Deutsche Schwester der Bouzouki

Das 12. Cister-Symposium in Suhl soll ein großes Fest für die Waldzither werden. Schließlich gehören Bau und Spiel des traditionsreichen Instruments seit dem vergangenen Jahr zum Immatriellen Unesco-Kulturerbe.

SUHL. In Suhl dreht vom 18. bis 20. September wieder alles um die Waldzither. Der Verein der „Freunde und Förderer der Waldzither" lädt zum inzwischen 12. Cister-Symposium ein. Erwartet werden wieder viele Teilnehmer und Gäste aus ganz Deutschland, Musiker, Instrumentenbauer und Instrumentenkundler, Sammler, Historiker und natürlich viele Musikfreunde, die Interesse an der Waldzither und ihrer Musik haben, vom Laien bis zum Profi, teilt der Verein mit.

Die Szene trifft sich zum Austausch und zum gemeinsamen Musizieren. Und wer Interesse hat, kann den Profis über die Schulter schauen oder auch mitmachen – bei Konzerten und Workshops ebenso wie bei Vorträgen, Musikantenstammtisch und Straßenmusik.

Neue Forschungsergebnisse

Einer der Höhepunkte – neben dem traditionellen Teilnehmerkonzert am Samstag, dem 19. September, um 19 Uhr in der Tanzgalerie Suhl (Eintritt frei) – findet am Samstagvormittag um 11 Uhr das Kulturerbe-Kolloquium statt. Dort wird referiert, diskutiert und musiziert mit der und über die Waldzither, jenes Instrument, welches im vergangenen Jahr von der Deutschen Unesco-Kommission als Immaterielles Kulturerbe „geadelt" wurde.

Besonderer Schwerpunkt des diesjährigen Kolloquiums werden nach Angaben der Veranstalter neue Forschungsergebnisse sein, die überraschende und spannende Verbindungen der Waldzither zu zwei weiteren bedeutenden Thüringer Kulturgütern herstellen. Neue Quellenbelege über die Wartburg aus der Mitte des 19. Jahrhunderts weisen nach, dass das Spiel auf der „Thüringer Zither" (heute: „Waldzither") dort von prominenter Stelle gepflegt wurde und fester Bestandteil der damaligen Wartburgromantik war.

Darüber hinaus belegen neue Quellenfunde auch den Einsatz der Waldzither in den frühen Fröbelschen Kindergärten zur musikalischen Früherziehung. Die neuen Befunde erweitern das Verständnis über die regionale Verbreitung und den praktischen Einsatz der Waldzither in der Thüringer Kultur- und Bildungsgeschichte.

Leihinstrumente stehen zur Verfügung

Das 12. Cister-Symposium lädt alle Waldzither-Freunde zu einem interessanten und vielseitigen Programm ein. Interessierte können sich noch anmelden (Infos unter unter www.waldzither.org).

Und wer die Waldzither kennenlernen will, aber noch kein Instrument hat – kein Problem – es ist vorgesorgt. Es stehen mehr als 30 Leihinstrumente zur Verfügung. Und wer sich zum Symposium anmeldet, bekommt, wenn gewünscht, für die gesamte Zeit des Symposiums ein Instrument kostenfrei gestellt.

Waldzither-Freunde werden nicht müde, ihr Instrument immer wieder zu erklären, denn die meisten Menschen denken bei der Bezeichnung „Zither" immer noch zunächst an eine „alpenländische Tischzither", mit der die Waldzither aber kaum etwas gemein hat.



Horst Schäfer und Matthias Rost beim Spielen der Waldzither. Foto: privat

Denn bei der Waldzither handelt es sich um eine sogenannte „Kastenhalslaute mit dem typischen tropfenförmigen Korpus und einem Hals mit Griffbrett und Stimmwirbeln. Diese Art von Instrumenten wurde in unserer Region bereits vor 400 Jahren gespielt und trug hierzulande schon immer den Namen „Zither", lange bevor die spanische Gitarre oder eine Tischzither hier bekannt waren.

Prophet im eigenen Lande

Heute gehört die Waldzither – quasi als deutscher Vertreter – zur europäischen Instrumentenfamilie der Cistern und steht damit ebenbürtig neben ihren europäischen Schwestern wie der griechischen Bouzouki, der portugiesischen Fado-Gitarre, der Irish Bouzouki oder den Schweizer Halszithern. Alle diese Instrumente gelten in ihren Regionen als Nationalinstrumente.

Dass die Waldzither vor diesem Hintergrund noch immer ein wenig als Prophet im eigenen Lande gilt, daran wollen die Waldzither-Freunde auch mit dem diesjährigen Symposium etwas ändern. Und es tut sich was.

Nächster Generation nahebringen

„Wir können feststellen, dass insbesondere in der jungen Folk-Szene inzwischen immer mehr Waldzither gespielt wird und es gibt ein zunehmendes Interesse, dieses schöne und regional tief verwurzelte Instrument wieder zum Klingen zu bringen", ist das optimistische Credo zum Start des 12. Symposiums. Der neue Kulturerbe-Status hat die öffentliche Aufmerksamkeit und Wahrnehmung für die Waldzither enorm erhöht.



Wer sich selbst einmal auf der Waldzither versuchen möchte, für den stehen für die Zeit des Symposiums Leihinstrumente bereit. Foto: privat

Ein wichtiges Vorhaben für die Zukunft ist die Kinder- und Jugendarbeit, um auch der nachfolgenden Generation das regionale Kulturgut „Waldzither" nahezubringen. „Es wäre doch toll, wenn unsere Kinder schon im Kindergarten oder in der Schule mit der Waldzither musikalisch aufwachsen würden. Es gibt bereits konkrete Überlegungen zur Entwicklung einer ‚Kinder-Waldzither', mit der wir neue Kindergarten- und Schulprojekte konzipieren könnten.", heißt es aus dem Vorstand des Waldzither-Vereins. „Beim Symposium Mitte September werden die neuen Ziele gesteckt."

Totgesagt, aber nicht verstummt

Alte Klänge, neue Lieder und ein Instrument mit viel Geschichte: Beim Zither-Workshop in Suhl treffen sich Begeisterte aus ganz Deutschland. Gemeinsam bringen sie die Thüringer Waldzither zum Klingen und zeigen, warum sie auch heute noch ihren ganz eigenen Zauber hat.

Von Mahalia Singh

SUHL. Jean-Pierre van den Boom erinnert sich noch genau an den Moment auf einem Hamburger Flohmarkt im Jahr 1968. Zwischen all den Dingen, die dort auf neue Besitzer warten, steht eine Zither. Grün und blau ist sie mit Lackfarbe übermalt. Schön ist sie auf den ersten Blick nicht. Aber irgendetwas fasziniert den Hamburger an dem Instrument. Für vier Mark nimmt er sie mit nach Hause.

Dort beginnt die eigentliche Entdeckung. Jean-Pierre van den Boom schleift die Farbe ab und darunter kommt ein Schatz zum Vorschein: Wunderschön gemasertes Holz, sorgfältig gearbeitet, nahezu makellos. Er gibt dem Instrument anschließend einen durchsichtigen Überzug aus Bootslack. Das passt für ihn zu seiner Heimat Hamburg. Vor allem aber bewahrt er damit, was unter der grellen Farbe verborgen gewesen ist. Bis heute begleitet ihn diese Zither.

Jetzt liegt sie beim Zither-Workshop im Achat-Hotel in Suhl vor ihm. Rund 60 Gäste aus ganz Deutschland sind an diesem Wochenende zusammengekommen. Musiker, Musikwissenschaftler, Instrumentenbauer und Menschen, die einfach Freude an diesem besonderen Instrument haben. Jean-Pierre van den Boom ist seit 2003 dabei. Seit den Anfängen des Workshops also, der alle zwei Jahre in Suhl stattfindet.



Die Zithern von Eicke-Matthias Rost werden am Workshop-Wochenende in Suhl präsentiert. Foto: Bastian Frank

Ein Instrument mit Geschichte

Wer eine Waldzither zum ersten Mal sieht, fühlt sich in eine andere Zeit versetzt. Feine Saiten spannen sich über einen bauchigen Korpus aus meist dunklem Fichtenholz. Manche Instrumente tragen kunstvolle Schnitzereien, andere handgemalte Verzierungen. Das Schallloch ist teilweise aufwendig gestaltet, die Wirbel erinnern auf den ersten Blick fast an eine Geige.

In Suhl und der Region hat die Thüringer Waldzither eine lange Geschichte. Bereits im 19. Jahrhundert widmet sich ein eigener Verein dem Instrument. Besonders im Thüringer Raum, rund um Suhl, Meiningen und Eisenach vor allem auf der Wartburg, ist die Zither fest mit der musikalischen Tradition verbunden. Auf der Wartburg gehört sie zum kulturellen Leben. „Man kann sich die Szenerie von damals sehr gut vorstellen", sagt Norbert Feinendegen, der Dozent des Zither-Kolloquiums. Ein lauer Sommerabend, der Blick über den Thüringer Wald, Sterne am Himmel und dazu die sanften Klänge der Zither.

Von Volksliedern bis zur Sonnenbrille

Im Laufe des 19. Jahrhunderts gerät das Instrument allerdings in Vergessenheit. „Die Zither ist fast ausgestorben", sagt Norbert Feinendegen. Dass sie heute überhaupt noch gespielt werde, sei der Pflege dieser Tradition zu verdanken. Seit 2025 zählt die Zither zum Kulturerbe der Unesco.

Mit einer Gitarre sollte man die Zither dabei nicht verwechseln. Während die Gitarre aus der spanischen Tradition stammt, hat die Thüringer Waldzither ihre eigene Geschichte und Entwicklung. Ihr Klang ist eigenständig und vielseitig.

Längst erklingen auf den historischen Instrumenten nicht mehr nur alte Volkslieder. Moderne Lieder finden ihren Weg auf die Saiten. Genau das ist für Doris Eckhardt aus Suhl ein wichtiger Teil der Wiederentdeckung. „Die Kinder mögen die sanften Klänge", sagt sie. Gespielt werden kann beispielsweise auch das Kinderlied „Gorilla mit der Sonnenbrille".

Jean-Pierre van den Boom engagiert sich an diesem Wochenende deshalb besonders für die jüngsten Besucher. Deshalb gestaltet er Kinderkonzerte. „Ich möchte, dass die Kinder die Musik begreifen", sagt er. Das Instrument solle dabei nicht hinter einer Glasscheibe stehen. Man dürfe es in die Hand nehmen, ausprobieren und spielen.



Die Workshop-Gruppe von Sanine Nitsche beim Auftritt in der Tanzgalerie Suhl. Foto: Bastian Frank

Fingerdenken und Kreativität

Für Detlef Heydenbluth geht es dabei um mehr als um ein schönes Hobby. Musik könne bereits im frühen Alter wichtige Entwicklungsprozesse anstoßen. Er spricht vom Fingerdenken: Wer ein Instrument erlerne, bringe Hände, Gehör, Konzentration und Gehirn miteinander in Verbindung.

„Es ist so wichtig, dass man die Kinder durch Musik schon im frühen Alter bildet", sagt er. Das Gehirn müsse sensibilisiert werden. Und auch wenn sich mit Musik kaum ein Abitur machen lasse, dürfe gerade deshalb nicht an Kunst und Kreativität gespart werden. „Nur weil es wirtschaftlich nicht interessant ist, muss es trotzdem erhalten bleiben."

Genau hier setzt auch der Verein Freunde und Förderer der Waldzither an. 2014 gegründet, zählt er inzwischen rund 80 Mitglieder. Beim Workshop kommen Instrumente zusammen, die sonst meist in privaten Händen bleiben. Viele davon sind rund 100 Jahre alt oder noch älter, erzählt der Suhler Eicke-Matthias Rost, der selbst einige dieser Instrumente zu Hause hat.

Neue Instrumente werden dagegen kaum gebaut. Umso größer ist der Wunsch, die Waldzither wieder stärker in die Gegenwart zu holen. Vielleicht findet sich eines Tages sogar wieder ein neuer Zitherbauer. Auch an den Musikschulen soll das Instrument eine Rolle spielen. An der staatlichen Musikschule in Suhl soll künftig ein Lehrer, der selbst Gitarrist ist, den Versuch wagen, seine Erfahrungen auf die Zither zu übertragen und jungen Menschen das Instrument näherzubringen.

Eine kleine Zither für die Zukunft

Dass Tradition und Zukunft zusammengehören können, zeigt beim Workshop ein besonders ungewöhnliches Instrument: die Waldolele.

Sie erinnert an eine Ukulele, besitzt aber den bauchigen Körper der Waldzither. Das kleinere, fünfsaitige Instrument soll Kindern einen leichteren Einstieg ermöglichen. Die Waldolele ist damit die kleine Schwester der Waldzither und vielleicht ein Instrument für die nächste Generation.